

## «Der Druck auf die Förderung erneuerbarer Energien hat abgenommen.»

Die Berner Grossrätin Christine Häslar kandidiert für die Grünen als Nationalrätin. PowerGrid traf die Politikerin zu einem Gespräch über Ihre Tätigkeit bei den Kraftwerken Oberhasli und über Ihre Vorstellungen zur Energiezukunft der Schweiz.

Text: Michel Hassler / Heiko Stegmaier  
Foto: Heiko Stegmaier

**Frau Häslar, falls in Zukunft eine völlig andere, sichere AKW-Generation zur Verfügung steht, sollen neue Kernkraftwerke möglich sein. So schlug es am 30. August 2011 die Umwelt-, Raumplanungs- und Energiekommission (UREK) des Ständerates vor. Was halten Sie davon?**

Das ist enorm schade, ich habe es aber befürchtet. Die öffentliche Meinung verlagert sich. Es gibt bereits wieder dringendere Themen als die Ereignisse in Fukushima. Die Politik ist im Moment unruhig, zwei Monate vor den Wahlen ist vieles möglich. Eine grosse Überraschung ist der Vorschlag deshalb nicht.

**Sie kandidieren für den Nationalrat. Könnten Sie dem Vorschlag der UREK zustimmen?**

Natürlich nicht. Ich bin nach wie vor für einen geordneten Ausstieg aus der Kernenergie. Tatsache ist aber, dass mit dem Vorschlag der Druck auf die Förderung erneuerbarer Energien spürbar abgenommen hat.

**Halten Sie im Gegensatz ein Technologieverbot für den richtigen Weg?**

Das kann ich technisch nicht beurteilen. Letztlich ist diese Technologie jedoch nicht sicher, zudem haben wir seit rund 40 Jahren ein Entsorgungsproblem. Gäbe es keine Alternativen zur Kernenergie, müsste man darüber reden. Fakt ist aber, dass wir viele andere Technologien haben und grosses Potential, welches wir zu wenig nutzen.

**Offenbar ist ein sicherer Betrieb der bestehenden Kernkraftwerke sehr kostenintensiv, neue würden dem Abhilfe schaffen.**

Die Problematik liegt unter anderem beim Strompreis. Würde man mit den Vollkosten rechnen, dann wäre der Atomstrom teurer. Die Aussage, Atomstrom sei günstig, sicher und sauber muss revidiert werden. Dies gilt auch für neue Kernkraftwerke.

**Sie kandidieren für die Grünen. Geht Ihnen mit der Kernenergie ein Feindbild verloren, sollte der Ausstieg doch Realität werden?**

Ich denke nicht in Feindbildern. Die Frage ist, wie wir den Energiebedarf einer anspruchsvollen Bevölkerung sicherstellen, ohne unsere Zukunft kaputt zu machen. Natürlich sind wir gegen den Atomstrom. Gibt es diesen nicht mehr, gibt es dennoch viel zu tun.

**Wird es nicht schwieriger für die Grünen zu mobilisieren ohne das Thema Kernenergie?**

Gerade ein Entscheid wie derjenige der UREK hilft bei der Mobilisierung. Aber ich schaue nicht darauf, welche Themen nützlich sein könnten. Ich sehe Aufgaben, die ich lösen möchte und keine Themenbewirtschaftung.

**Und welche Aufgaben sehen Sie?**

Energiepolitik ist sicher ein, bei weitem nicht das einzige Thema. Der gesellschaftliche und soziale Zusammenhalt sind mir ebenso wichtig. Die Klammer über allen Themen heisst «nachhaltige Entwicklung». Die Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft müssen im Fokus stehen.

**Seit einigen Wochen arbeiten Sie für die KWO. Ein Unternehmen, das mit einem Ausbau der Grimselstau Mauern ein Hochmoor bedroht.**

Ich arbeite für ein Unternehmen, das in den letzten Jahren in Bezug auf Nachhaltigkeit noch mehr hätte machen können. Grundsätzlich ist Wasserkraft eine saubere Energie und KWO produziert diese. Nun stellt sich die Frage, wie machen wir das so nachhaltig wie möglich? Das ist ein Teil meiner Aufgabe. Der öffentliche Fokus liegt zurzeit auf der Erhöhung der Stau Mauern, aber dies ist nur ein kleiner Teil der aktuellen Projekte. In erster Linie geht es um die nachhaltige Produktion von Wasserkraft und eine Optimierung der bestehenden Anlagen.

**Der Beitrag zur Stromproduktion des vergrößerten Stausees wäre verhältnismässig gering verglichen mit den anderen Projekten.**

Deshalb ist es ja gerade schade, dass der Fokus zurzeit fast ausschliesslich auf dem Stausee liegt. Dabei laufen viel wichtigere Projekte, wie die Leistungsoptimierung der bestehenden Kraftwerke. Ich bin aber überzeugt davon, dass das Speichervolumen in Zukunft einen anderen Stellenwert einnehmen wird. Wenn wir auf die erneuerbaren Energien setzen wollen, werden wir starke Schwankungen haben, infolge unregelmässiger Stromproduktion durch Wind und Sonne. Und da werden wir Speichermöglichkeiten vermehrt brauchen.

**Dafür reicht aber dieses Projekt alleine nicht aus.**

Natürlich braucht es auch andere Projekte in der Schweiz wie zum Beispiel Linth-Limmern. Die Wasserkraft, die heute bereits eine wichtige Rolle spielt

mit einem Anteil von 60% an der Energieproduktion, soll dies auch weiterhin tun.

**Das Potential der Wasserkraft ist allerdings beschränkt.**

Beschränkt, aber nicht ausgeschöpft. Da gibt es noch einige Möglichkeiten wie eben die Optimierung von bestehenden Werken und mehr. Diese gilt es zu nutzen.

**Wie sinnvoll sind Solarzellen auf den Dächern?**

Das ist sehr sinnvoll und es ist ein Bereich, wo noch zu wenig geschieht. Deshalb ist der Entscheid der UREK eben negativ für den Druck auf die erneuerbaren Energien. Die Motivation zum Einsatz und vor allem zur Förderung dieser Technologien sinkt bei Entscheiden wie dem der UREK.

**Eine frühere Abschaltung von alten Kernkraftwerken hätte den umgekehrten Effekt.**

Ein Atomkraftwerk muss man abschalten, wenn es gefährlich ist und man der Auffassung ist, ein sicherer Betrieb sei nicht mehr möglich. Hier ist das ENSI (Eidg. Nuklearinspektorat, d.R) gefragt.

**Nehmen wir das Beispiel Mühleberg. Die Berner Regierung ist für einen Ausstieg und gleichzeitig Mehrheitsaktionärin der BKW. Wieso geschieht nichts?**

Die Regierung will einen geordneten Ausstieg anstreben und nicht von heute auf morgen das Kernkraftwerk abschalten. Mühleberg gehört abgeschaltet, wenn der Weiterbetrieb gefährlich ist – je eher desto besser. Die Sicherheitsrisiken kann ich aber nicht beurteilen. Nochmals hier ist das ENSI gefragt.

